

Samstag, 22. Januar 2022

Neuer Direktor im Naturmuseum

Wechsel Nach rund 26 Jahren am Naturmuseum geht Toni Bürgin Ende Januar in Pension. Am 1. Februar übernimmt Matthias Meier von Toni Bürgin. Er ist seit rund drei Jahren dessen stellvertretender Direktor. Meier will das Haus gemäss Mitteilung weiterentwickeln. «Die Welt ist in ständiger Veränderung, da kann auch ein Museum nicht stillstehen», lässt sich Meier zitieren.

Matthias Meier ist seit drei Jahren als Leiter «Sammlungen und Forschung» am Naturmuseum tätig. Zudem arbeitet er in der Museumspädagogik mit. In Genf geboren, hat der neue Direktor des Naturmuseums an der ETH Zürich Erdwissenschaften studiert. Er doktorierte dort 2011. Nebenbei sammelte er im Sauriermuseum Aathal Museumserfahrungen und bildete sich mit dem Höheren Lehramt in Geografie pädagogisch weiter. Danach absolvierte Matthias Meier mehrere Forschungsjahre im schwedischen Lund, in Chicago sowie im französischen Nancy. 2015 bis 2018 war er an der ETH Zürich in einem Nationalfondsprojekt tätig und unterrichtete parallel dazu an der Kantonsschule in Wil. Matthias Meier ist 41 Jahre alt und wohnt seit mehreren Jahren mit seiner Familie in der Stadt St. Gallen. (pd/vre)

Coop spendet an Patenprojekt

Spende Der Coop-Regionalrat unterstützt regelmässig soziale Institutionen. Einer der Beiträge in Höhe von 8000 Franken geht an den St. Gallischen Hilfsverein für das Projekt Mia & Max. Dieses ermöglicht Kindern von Eltern mit einer psychischen Krankheit durch ein Paten-Programm eine weitere Beziehungskonstante. Patinnen und Paten verbringen dabei zwei bis vier Nachmittage pro Monat mit dem Kind. (pd/dh)

Ein Ästhetin für die Lokremise

Ex-Fussballerin, Gourmet, Netzwerkerin: Fabienne Klauser ist die neue Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise.

Diana Hagmann-Bula

Mit ihrer schwarzen Strickjacke, der schwarzen Hose und den schwarzen Haaren passt Fabienne Klauser bestens in die architektonischen, hohen Räume der Lokremise. Bisher hat sie hier gelegentlich draussen auf der Rondelle Sonne getankt, ab 1. Februar wird sie fast täglich ein- und ausgehen. Die 40-jährige tritt die Nachfolge von Mirjam Hadorn an und übernimmt die Geschäftsführung der Stiftung Lokremise. «Ein bezaubernder Ort, um zu arbeiten. Ich bin eine Ästhetin», sagt Klauser.

Freudig, gespannt, aber mit grossem Respekt blickt sie der neuen Aufgabe entgegen. Sie werde mit vielen verschiedenen Menschen zu tun haben. Aus den Sparten Theater, Kunst, Kino und Gastronomie, vom Stiftungsrat bis zu freien Kulturschaffenden. Eine Breite, die ihr zusagt. «Ich komme rasch mit Menschen ins Gespräch, verknüpfe sie gerne miteinander. Das wird mir helfen.»

Chief Happiness Officer, der Mittagsyoga organisiert

«Menschen», immer wieder verwendet Klauser dieses Wort. Wie ein roter Faden zieht sich das Interesse an ihnen durch das Leben der in Degersheim aufgewachsenen Frau. Sie schießt mit der Frauenfussballmannschaft des SC Brühl Tore, bringt als Fussballtrainerin die Kleinsten im Sport weiter. Als Grafikerin und Projektleiterin in Werbeagenturen muss sie sich in die Gesellschaft hineinversetzen, als Chief Happiness Officer bei «Frontify» in die Mitarbeitenden. Sie hat das St. Galler Startup mitaufgebaut, das eine Brand-Management-Plattform anbietet. In der Cloud wird deponiert, was eine Firma für ihren Auftritt benötigt, Logos, Slogans, Bilder und so weiter. «Als ich anfang, waren wir fünf



Fabienne Klauser freut sich auf ihren neuen, vielfältigen Arbeitsort: die Lokremise St. Gallen.

Bild: Michel Canonica (20. Januar 2022)

Mitarbeiter. Heute sind es rund 230. Der Sitz befindet sich hier, unterdessen hat «Frontify» ein Büro in New York.» Klauser beginnt im Verkauf, irgendwann kümmert sie sich nur noch um das Wohl der Angestellten. «Fühlen sich die Mitarbeitenden gut, geht es dem Unternehmen ebenso.» Sie ist verantwortlich dafür, dass genug Snacks und Getränke zur Auswahl stehen, die Yogalehrerin über Mittag vorbeikommt, genug Platz für Meetings vorhanden sind. «Dann war Zeit für ein neues Kapitel. Ich brauche Abwechslung. Deshalb habe ich mich bei der vielfältigen Lokremise beworben.»

Geplant war das nicht. Klauser hatte sich eine längere Pause gönnen wollen. Auch um zu re-

sen, wie damals, vor fünf Jahren, als sie ohne Begleitung nach Japan flog. «Wenn man alleine reist, muss man nicht darüber diskutieren, wann Zeit für den Apéro ist», sagt sie und lacht. Diesmal wollte sie Europa besser kennen lernen. Wegen Corona ist sie dann nur durch die Schweiz gefahren. Kein Bedauern in ihrer Stimme, «voll okay». «Ich habe viele wundervolle Menschen getroffen in dieser Zeit.» Oft sei sie auch einfach daheim geblieben, um nichts zu tun. «Das langweilt mich nicht.»

Klauser wirkt kein bisschen aufgeregt, obwohl sie in ein paar Tagen die Leitung der Stiftung übernimmt, die den Kultur- und Gastronomiebetrieb in der Lokremise koordiniert. Klauser selber mag Filme, auch Kunst,

noch lieber isst sie gut. «Ich sammle schöne Rezeptbücher und bereite die Gerichte dann doch nicht zu, wie es dort steht. Ich bin eine Freestyleköchin.»

Lieber handeln statt meckern

Mitten in der Pause mit den Schweiz-Reisen schicken ihr Kolleginnen den Link zur Lokremise-Stelleninserat. Klauser bewirbt sich, wird ausgewählt. «Ich bin noch immer beflügelt.» Sie wolle das kulturelle Programm weiter ausbauen, die Lokremise zu einem noch lebendigeren Ort machen. Einem Ort für alle. «Oft heisst es, die Lokremise sei für die High Society. Das sehe ich anders.»

Seit 2006 wohnt Klauser in St. Gallen. «Die Stadt ist nicht zu

gross, nicht zu klein. Man kann anonym unterwegs sein oder nicht.» Ihr gefallen die Altstadt, Plätze in und ausserhalb der Stadt, auch der Berneggwald. «Und wir haben mit den Drei Weieren sogar Wasser in der Stadt.» Es tönt wie eine Liebeserklärung. Ist es wohl auch. Nicht umsonst wirkt Klauser als Präsidentin der Initiative «Made in St. Gallen». Diese hat zum Ziel, Firmen aus dem Kanton zu vereinen und ihre geballte Kraft nach aussen zu zeigen.

Auch mit dem kulturellen Angebot ist Klauser zufrieden. Natürlich lasse es sich nicht mit jenem in Zürich vergleichen. «Es ist leicht, darüber zu meckern. Ich unternehme lieber etwas dagegen.» Der Job in der Lokremise ist wohl der Anfang.

Der Knackpunkt bleibt die Erschliessung

Die Testplanung für die Gestaltung des Güterbahnhof-Areals läuft weiter. Die verkehrstechnische Erschliessung ist eine Herausforderung.

Daniel Wirth

Während das erste von drei Sounding Boards, bei denen die Meinungen aus den Quartiervereinen, politischen Parteien sowie Umwelt- und Verkehrsverbänden abgeholt werden, vor Ort im Kulturlokal Kugl stattfand, wurde das zweite am Donnerstagabend virtuell ausgetragen. Kantonsbaumeister Michael Fischer rekapitulierte vor den gut 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu Beginn die wichtigsten Erkenntnisse aus dem ersten Sounding Board: das Güterbahnhofsareal soll ein Magnet der Stadt und mit den umliegenden Quartieren vernetzt werden.

Kein Thema mehr war am Donnerstagabend im Gegensatz zum ersten Treffen, ob mit oder ohne Autobahnanschluss ge-

plant werden soll. Bei den vier Ideen, die von eingeladenen Planungsbüros skizziert wurden, waren der Anschluss mit unterirdischem Kreislauf und Ein- und Ausfahrten auf dem Areal fixe Bestandteile – allerdings mit unterschiedlichem Lösungsansatz.

Keine extreme Verdichtung vorgesehen

Die Ideen der vier Planungsbüros bezeichnete Stadtrat Markus Buschor, Vorsteher der Direktion Planung und Bau, mit Bezug auf eine Diskussion im Stadtrat, in der es darum ging, wie gross St. Gallen gedacht werden darf, als «M bis L und nicht XL». Oder anders ausgedrückt: als «massvoll».

Alle vier Skizzen sehen weder eine extreme Verdichtung noch Häuser vor, die höher sind

als etwa das Rathaus oder die Fachhochschule. Und alle vier Planer, die mit Ausnahme desjenigen des St. Gallers Andy Senn in Zürich ihre Büros haben, sehen Freiräume vor, wie dies Mitte November gefordert wor-

den war. Ein Projekt hat gar über ein Amphitheater nachgedacht.

Während der St. Galler Andy Senn das bestehende Gebäude, in dem sich heute das Kugl (Kultur am Gleis) befindet, stehen liesse, würden es andere Planer

abbrechen und ersetzen oder zumindest teils markant ergänzen.

Wenig Motorisierter Individualverkehr

Knackpunkt der Gestaltung des Güterbahnhofsareals ist die Verkehrserschliessung – das kam am Donnerstag deutlich zum Ausdruck. Um Platz zu gewinnen, würde ein Planungsbüro das markante Malik-Gebäude im Osten des Areals abreißen. Wie beim ersten Sounding Board kam auch beim zweiten ebenfalls klar zum Ausdruck: Motorisierter Individualverkehr soll beim Güterbahnhof möglichst wenig fließen.

Als es um Details der Verkehrserschliessung und die Standorte der Ausfahrten ging, sagte einer der Teilnehmer: «Hauptsache, es funktioniert dann». Das dritte und letzte

Sounding Board findet am 23. Mai statt. Gemäss Michael Fischer werden die vier Teams ihre Testplanung bis dahin ergänzen, korrigieren und verfeinern. Einige Teilnehmer sagten, eine Beurteilung würde ihnen leichter fallen, wenn schon etwas über die Nutzung der Geschosse im Parterre der Gebäude zu erfahren wäre.

Von der SP und den Grünen nahm niemand an der zweiten Veranstaltung der Testplanung teil, von den Grünliberalen dagegen schon. SP, Grüne und GLP wollen ein Güterbahnhofsareal ohne Autobahnanschluss und geplanter Teilsperre hinauf zur Liebigg an die Grenze zu Appenzell Ausserrhodan.

Hinweis
www.zubringer-gueterbahnhof.ch/testplanung



Das Modell des St. Galler Architekten Andy Senn für die Gestaltung des Güterbahnhofsareals. Bild: Baudepartement